

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungs-Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinskonzesse 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Inserate

für die **Freitags- bezw. Sonnabends-Nummer** müssen bis spätestens **Donnerstag bezw. Freitag** abend aufgegeben sein, andernfalls können wir für Aufnahme nicht garantieren.

Die Expedition.

Wie wilde Schweine zur Strecke gebracht werden.

* Leipzig, 16. Dezember.

Dieser Tage ist der verantwortliche Redakteur der Magdeburger Volksstimme zu der sehr hohen Strafe von neun Monaten Gefängnis wegen angeblicher Majestätsbeleidigung verurteilt worden. Er hatte in einer kurzen Notiz auf bevorstehende Jagden in Lezhlingen u. s. w. hingewiesen und die Jagdart — es handelte sich um Schwarzwild — mit einer kritischen Bemerkung gekennzeichnet. Der Kaiser war überhaupt nicht erwähnt worden; ebenso wenig war in der Notiz von Hossjagden die Rede.

Es ist angebracht, den schlichten Thatbestand zu ermitteln und an der Hand der Fachmänner die Jagdart zu schildern, die für Schwarzwild im Gebrauch ist.

Wir beschränken uns darauf, ein Buch zu Rate zu ziehen, dessen Verfasser sicherlich als ein unverfänglicher Gewährsmann gelten wird.

Schlagen wir die Schrift des Herrn R. v. Meyerinck auf, der, wie auf dem Titelblatte vermerkt ist, „Vizeoberjägermeister Sr. Majestät des Kaisers“ ist. Das Buch führt die Aufschrift: Naturgeschichte des in Deutschland vorkommenden Wildes mit Angabe der Schleßzeiten, Jagdarten, waidmännischen Ausdrücke und Fährten. Ein Handbuch für Jäger und Jagdsfreunde. Gewidmet dem deutschen Jagdschützenverein. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, Heinrich Schmidt u. C. Günther, Buchhandlung für Jagdsport.

Bei der Saujagd kommt vor allem hier außer der Jagd mit dem Saufinder, dem Hunde, in Betracht die Parforcejagd. Ueber diese Jagd, die so oft im Grunewald als „Hubertusjagd“ abgehalten wird, liest man bei Herrn von Meyerinck:

Bei der Parforcejagd, die zu Pferde abgehalten wird, werden die Hunde und die ganze Jagd von Biqueuren (den diensthunden,

verrittenen Jägern) geführt und geleitet. Die ganze Jagdgesellschaft folgt dem angehechten Schweine so lange nach, bis es sich stellt und die Hunde es bedecken (bedecken = wenn mehrere Hunde ein Schwein festhalten). Dann wird es von einem Herrn, der zuerst herankommt, am linken Hinterlauf ausgehoben und so lange gehalten, bis der Vornehmste der Jagdgesellschaft herankommt, um es abzufangen (a. a. D. S. 80).

Abfangen oder abnicken ist, so erklärt Meyerinck, ein waidmännischer Ausdruck, der gleichbedeutend ist mit: ein angeschossenes, noch nicht verendetes Wild mit dem Hirschfänger oder Genickfänger töten.

Mit Rossen und rotbäckigen Reitern, mit Biqueuren und Hunden wird das wilde Schwein angehecht; eine Menge von Hunden, eine Meute oder Saurüde genannt, von einem Jäger, dem Nüdemann, durch Hornsignale und Rufe geführt und geleitet, wird losgelassen. Eine solche Meute besteht aus einigen Saufindern und aus größeren und nicht zu schweren, ziemlich schnellen Hunden, die nur auf Sauen jagen und bemüht sind, sie aus den Deckungen und vor die Jäger zu bringen.

Die Treibjagden können entweder freie oder eingestellte Jagden sein. Die eingestellten Jagden werden mit hohen Luchern, Netzen, Lappen oder Kulturegattern umstellt.

Die Sauen sind in einem durch Wildgatter umfriedeten Plage, in einem Sauparke untergebracht. Ober aber sie werden in sogenannte Saufänge, d. h. in mit Fallthüren und Gatter versehene Forstorte getrieben. Von dort kann man sie an den Ort ihrer Bestimmung, hier also der Parforcejagd transportieren. Will man die Sauen forttransportieren, so geschieht dies in einem mit vielen Luftlöchern durchbohrten starken Kasten, der auf einer Seite eine Schieberthür hat. Den Kasten schiebt man in die Fallthür des Saufanges dicht heran; ein Mann stellt sich auf den Kasten, schiebt den Schieber hoch, und ein anderer zieht die Fallthür hoch, die Sau fährt in den Kasten und ist gefangen.

Die so präparierten Tiere werden dann, wie vorhin beschrieben, angehecht, über Stock und Stein bis zur Erschöpfung getrieben. Erlahmt ihre Kraft, „deckt“ die klaffende Meute endlich das Schwarzwild, so wird es gepackt und mit dem Jagdmesser abgenickt.

Die zur Parforcejagd benötigten wilden Schweine sind ihrer gefährlichsten natürlichen Waffe beraubt, der furchtbaren Eckzähne, mit denen sie Hund und Menschen den Leib aufschlitzen können. Die „Gewehre“ des Keilers nämlich, wie in der Jägersprache diese Zähne heißen, werden vor der Jagd abgejagt, d. h. rasirt. Das Risiko, das den Jagdsport für seine Verehrer besonders reizvoll macht, die Möglichkeit der Gefahr, des bedrohlichen Kampfes zwischen Tier und

Menschen, ist durch diese Entzahnung ausgeschaltet, das Tier, vorher eingesperrt und geängstet, flieht vor der Saurüde und dem Lärme der Parforcereiber, um rettungslos am Ende, zerbitzen von der Meute, mit dem Jagdmesser abgefangan zu werden.

Politische Uebersicht.

Als im Juli d. J. der Reichstag seine Arbeiten beendet hatte, da wurde nicht, wie sonst das zu geschehen pflegte, die Session geschlossen, sondern das Haus wurde bis zu diesem November verlagert. Und das geschah, weil man die mehr als zweijährige Arbeit der Kommission für die Veratung der Justiznovelle nicht vergeblidh gehen haben wollte: in einer neuen Session hätte nämlich die ganze Vorlage von neuem eingebracht, von neuem einer Kommission überwiesen und von neuem bearbeitet werden müssen.

Und jetzt ist die Justiznovelle, das Schmerzenskind dieser Parlamentssession, doch eingearagt worden: was die Regierung aus fiskalischen und sonstigen Gründen forderte — selbst dieser kompromißfreundige Reichstag konnte es nicht bewilligen. Es handelte sich bei dem entscheidenden § 77 um die Frage, ob künftig die Strafkammern wie bisher mit fünf Richtern oder, wie die Regierung verlangte, mit Vorkämtern auf die Wiedereinführung der Berufung nur mit drei Richtern zu besetzen seien. Hier konnte ein Volksvertreter, dem es ernst ist mit dem Schutze der Volksrechte und Volksinteressen, nicht mitmachen, zumal bei der vorgeschlagenen Art der Behandlung von Verurteilungen.

So sehr wir darum überzeugt sind von der Notwendigkeit einer gründlichen Reorganisation unseres gesamten Justizwesens, dem Scheitern dieser Vorlage weinen wir keine Thräne nach. Freilich, nun ist auch die Entscheidung für die unschuldig Verurteilten und Verhafteten wieder auf lange hinaus der Disposition entrückt: aber wir waren ja in Bezug auf gründliche Reformen innerhalb des hiesigen Staates und der bürgerlichen Gesellschaft nie allzu optimistisch. Wie bei so vielem anderen, so werden wir eben auch hier uns in Geduld fassen müssen.

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Schnellfeuerkanonen.

15. Dezember.

Als Bundeserrat bezeichnet es die Post, daß die Centrumsblätter die Absicht der Regierung, die Feldartillerie mit neuen Geschützen zu armieren, angekündigt haben. Als ob man von dieser Absicht nicht schon seit September dieses Jahres gemunkelt hätte und zwar so laut, daß man auch im Auslande davon wissen konnte, ebenso gut, wie wir wissen, daß sich Frankreich mit der nämlichen Frage beschäftigt.

Seuilleton.

Eine Mutter.

Novelle von Dora Duncker.

Alrun setzte sich wieder. In dem Augenblick pffiff ein heulender Windstoß um die Hausecke.

„Brrr“ — machte Alrun — „geht's schon wieder los. Heute nach der Kirche hat's ordentlich gefegt, als wir bei Larsens saßen, aber das machte uns nichts — fidel waren wir — denk nur Mutter, in China —“

Marianne unterbrach sie rasch. „Meinte — sagte Peter Larsen nicht — es wäre böse gewesen auf See die letzten Wochen —“

„Ja — sie haben's ein paar mal schlimm gehabt — aber die „Windsbraut“ hält was aus —“

„Da wird's am Ende auch — —!“

„Hans, meinst Du? — Nein — im Gegenteil — Peter Larsen sagte, die Südsee wäre, glatt wie Del — Du, Mutter —!“

„Ja —“

Alrun lachte auf.

Die Frau war sich mit der Hand über die Stirne gefahren, um den perlenden Schweiß fortzuwischen, den die Todesqual ihr auspreßte. Alrun, welche die Bewegung bemerkt hatte, meinte:

„Das ist gut — nun wirst Du bald wieder auf dem Posten sein — siehst Du, meine Weiskur war ganz gut.“

Hans sagt immer, wenn erst der Schweiß kommt, ist der Mensch wieder gesund.“

„Hans — so — ja —.“ Marianne gurgelte es förmlich heraus und dann plötzlich abgebrochen, gepreßt: „Mich dünkt, Hans hat recht lange nicht geschrieben —“

„Hat Dir das die Laune verdorben, Mutter? Deswegen kannst Du ruhig sein. Noch nicht vier Wochen ist's her, daß der letzte Brief gekommen ist. Na, und wenn's nicht wäre, wenn er nicht geschrieben hätte! Du bist doch auch 'ne Seemannsfrau gewesen, Mutter. — Seemannsfrauen müssen nicht gleich den Kopf hängen lassen, die müssen lustig sein, das sagte auch Peter Larsen heute noch — und so eine wie ich, sagte er, müsse eigentlich jeder Mann auf See haben, dann wäre ihm das Herz nicht schwer, wenn er nach Hause dächte und er könnte noch einmal so gewissenhaft seine schwere Pflicht thun — und er würde sich nie eine andere nehmen, wie eine von meinem Schlag. Und nun, Mutter, wenn Dir's recht ist und Du doch nicht essen magst, können wir uns auch ebenso gut eine gegnete Mahlzeit“ sagen.“

Marianne hatte von dem, was Alrun zuletzt gesprochen, 'aum ein Wort gehört, jedenfalls nicht eins verstanden; alle ihre Sinne waren weit, weit fort. Ihre Augen sahen nichts, als den starren Leichnam ihres Kindes auf dem Grund des Meeres, ihre Ohren hörten nur das Rauschen und Rollen und Dröhnen von Sturm und Wellen, die an ihrem Kinde zum Wörder geworden waren, ihre Hände tasteten nach der Todesbotschaft, die sie auf der Brust eingeklopft trug.

Jetzt erst, als Alrun aufstand und den Stuhl hinter sich forttrieb, erwachte Marianne aus ihrer Betäubung. Mechanisch erhob sie sich. Dann, ohne daß sie es eigentlich wahrgenommen, hatte sie ein dunkles Gefühl, daß Alrun das Zimmer verlassen habe, daß sie allein sei.

Nun konnte sie wieder denken, wie es geschehen sollte, daß Alrun das Furchtbare erfuhr.

Sie sah auf die Wanduhr. Es war Zwei vorüber. Seit vier Stunden wußte sie, daß Alrun Witwe sei — und sie ließ sie noch immer weiter lachen.

Die Thür vom Flur her kreischte in den Angeln. Marianne hatte das vordem noch nie bemerkt. Jetzt fuhr sie bei dem Geräusch schreckhaft zusammen.

Alrun in Hut und Mantel trat bei ihr ein.

Sie starrte sie an.

„Du — Du willst schon wieder fort?“

„Warum nicht —? Wir haben uns verabredet — Tieda, Peter und ich — wir wollen durch die Heide nach Wolfs- hagen —“

„Das, das wirst Du nicht! Alrun fuhr vor diesem gänzlich ungewohnten Ton zurück. Ihre Brauen zogen sich zusammen. Was sollte das bedeuten? Die Mutter, die ihr auf Hans' Gesicht jeden Willen ließ, verbot ihr plötzlich ein ganz unschuldiges Vergnügen, wie einem kleinen Kinde, ohne Grund, ohne Ursache.

Alrun lehnte sich auf.

„Weshalb nicht?“ fragte sie trotzig. „Es ist Sonntag nachmittag und nichts zu versäumen — und Du — Du gehst ja Sonntags immer zu Onkel Willem?“

„Ich — ich werde heute nicht zu Onkel Willem gehen — ich — Du weißt ja — ich bin nicht ganz auf dem Posten. Aber wenn Du noch ausgehen willst — nun meinestwillen brauchst Du nicht zu bleiben —“ Marianne stockte — „nur gerade nach Wolfs- hagen mit den beiden — ein förmliche Lustpartie —“

Alrun warf die Lippen auf.

„Eine Lustpartie nun gerade nicht — aber lustig wär's schon gewesen mit Tieda und Peter —“ dann zuckte sie